Das Schweizer Kinderdorf "Kiriath Yearim" in Israel dankt und bittet

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **29 (1958)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-808597

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

lung des riesigen Baues nicht gut vorstellen. Er ist sternförmig von einem turmartigen Mittelstück aus angelegt. Alle Gänge münden dort aus. Im Glasverschlag sitzt eine Wache. Ich denke, dass der Mann eine geladene Schusswaffe hat, aber sicher ist es nicht.

In der *Aufnahmezelle* wurde mir alles abgenommen. In einer Liste, die ich nachher unterschreiben musste, ist alles aufgeführt, was mein war. Bei der Entlassung bekomme ich es wieder. Dann wurde ich ins Bad geführt. Eine Aufseherin überwachte mich. Das ist nur beim ersten Bade so, nachher gibt es wöchentlich ein Bad ohne Aufsicht. Wie mir war, als ich anschliessend die *Anstaltskleider* bekam, kann ich Dir nicht sagen. Nicht wahr, davon reden wir später gar nie? Ich möchte auch nicht, dass Du mich besuchen kommst. Es ist furchtbar, so angezogen zu sein. Ich habe mich noch nicht daran gewöhnt. Die bläulich-grauen, grossen Schürzen decken den ganzen Körper. Auch die Unterwäsche bekommt man von der Anstalt. Sie ist sauber, aber beleidigend einfach und sehr geflickt. Nein, Du sollst mich nie so sehen — Du könntest mich nicht mehr gern haben nachher. Aber du wirst mich vielleicht überhaupt verstossen. Erst jetzt, wo ich hier bin, sehe ich die ganze Grösse meiner Schuld ein, und ich kann begreifen, wenn Deine Liebe tot ist. Was musst Du wegen mir gelitten haben! Die Pritsche enthält den Spreusack, auch das Kopfkissen ist mit Spreu gefüllt. Drei Wolldecken, zwei Leintücher — fertig. Aber man kann recht schlafen. In den Skihütten hat es niemand besser, von den Zelten ganz zu schweigen. Mich kommt oft die kaum überwindbare Lust an, mich ins Bett zu legen. Aber das ist tagsüber verboten. Das Bettzeug muss schön gefaltet rechts unten auf der Pritsche liegen. Zudem kann das ganze Gestell an die Wand hochgeklappt und angeschlossen werden. Abends erst wird das Bett gerüstet. Es ist eine Wohltat, zu liegen. Nämlich — die Bank ist hart, und Auf- und Niedergehen kann man bei der Enge der Zelle nicht. Da bleibt einem abends nur der Trost, im Schlaf würden Stunden vergehen. Aber weisst Du, es ist schwer, in einer Zelle zu schlafen. Nicht weil das Bett hart ist. Nein. Die *Stille* erdrückt einen. Du staunst? Ja, ich habe die Stille sehr geliebt, früher. Jetzt, wo mein Leben aus lauter Stille besteht, ertrage ich sie schwer. Am Tag geht es gut. Dass die Gefangenen nicht miteinander reden dürfen, ist gut. Ich kann mir nicht vorstellen, wie es wäre, wenn ich die Geschichten anhören müsste, die sie wissen. Nur nachts ist es anders. Da wird die Stille lebendig. Stimmen dringen auf einen ein, es dröhnt im Kopf von tausend Geräuschen, die einmal waren. Sie vermengen sich untereinander und werden zum Orkan. Es ist, wie wenn ein Gewicht, bestehend aus lauter Lärm und Stimmen, niederfiele. Aber es wuchtet nur ganz nahe über dem Herzen und fällt nicht vollends. Sonst meine ich, müsste es einen erdrücken. Darauf wartet man ja nur. Es ist nicht auszudenken, dass dieser Zustand anhalten kann. Weil ich keine Uhr habe, weiss ich nicht, wie lange Zeit ich brauche bis zum Einschlafen. Hier verliert man jedes Mass. Ganz schlaflos aber habe ich sicher noch keine Nacht verbracht. Einmal geschieht es, dass ich hinübersinke ins Unbewusste. Ich träume nicht schwer. Manchmal wünsche ich, Dich zu sehen, bei Dir zu sein — wenigstens im Traum. Aber bis heute ist es nicht geschehen. Kommt es wohl davon, weil Du nicht mehr an mich denkst? Ist die Brücke abgebrochen von Dir zu mir? Sag nicht ja, auch wenn es so ist. Ich möchte glauben, dass ich einmal wieder zu Dir kommen darf. Nur darum will ich leben — sonst wäre alles so sinnlos!

Siehst Du, nun habe ich diese vielen Blätter beschrieben. Ob sie trotzdem abgeschickt werden? Ich zweifle. Aber ich bin froh, die ganze Zeit bei Dir gewesen zu sein. Viele Gefangene haben Besuch, weil heute Sonntag ist. Zu denken, dass wir zusammen hätten im Gärtchen sitzen können, die Kinder um uns, spielend! — Wie viel haben wir verloren! Verzeih mir!

Deine Barbara

Das Schweizer Kinderdorf «Kiriath Yearim» in Israel dankt und bittet

Kürzlich konnten die «Freunde des Schweizer Kinderdorfes Kiriath Yearim in Israel» ihren fünften Tätigkeitsbericht versenden. Sie haben viel getan, um dem schönen Hilfswerk — das sich um Jugendliche kümmert, welche durch die Verfolgungen der Kriegsjahre und die Nöte der Nachkriegszeit starken seelischen Schaden erlitten haben — immer wieder das notwendige Geld und die für ein erspriessliches Arbeiten unerlässliche moralische Unterstützung zu vermitteln. Bazare wurden durchgeführt, Referate und Filmmatineen organisiert, Sammlungen eingeleitet und Aufrufe erlassen. Die Arbeit wurde nicht umsonst geleistet, das Gedeihen des Kinderdorfes ist augenfällig. Es umfasst heute mehr als zwanzig Gebäude, darunter auch ein Schulhaus und eine kleine Krankenstation. Geplant ist nun als nächstes eine Turnhalle, die während der winterlichen Regenperiode auch als Gemeinschaftsraum das kulturelle Leben im Kinderdorf bereichern würde. Ferner fasst man die Errichtung weiterer Werkstätten ins Auge, wie zum Beispiel Schreinerei, Schlosserei, Keramikwerkstätte, Weberei und Nähstube, da die bestehenden Gebäulichkeiten hiefür nicht mehr genügen und höchstens als Lagerräume verwendet werden können.

Da das Land Israel weiter im Zeichen der Immigration steht und neue Kinder ins Schweizer Kinderdorf kommen werden, kann es also noch lange nicht auf seinen Lorbeeren ausruhen, sondern braucht dringend weitere Mittel. Die Freunde von «Kiriath Yearim» zählen darum fest auf die Treue ihrer bisherigen Spender und nehmen dankbar Gaben, Patenschaften und Mitgliederbeiträge entgegen. Nähere Auskünfte erteilen die regionalen Komitees in Basel, Bern, Genf, St. Gallen, Luzern und Zürich. Präsidentin des Zentralvorstandes ist Frau Dr. Nettie Sutro, Engimattstrasse 34 in Zürich.

-in.

Pro Juventute legt Rechenschaft ab

Obwohl man schon längst weiss, dass die Schweizerische Stiftung Pro Juventute jahraus jahrein Gutes leistet, ist man beim Lesen des Jahresberichtes 1956/57 doch wieder überrascht, wie vielfältig diese Hilfe ist. Immer mehr hat sie sich verzweigt, immer neue Wege werden gesucht und gefunden. um der Schweiz eine gesunde Jugend zu erhalten. Dabei betätigt sich Pro Juventute nicht nur als «Feuerwehr»